

HNO MITTEILUNGEN

5 | 2023
73. Jahrgang

Offizielles Organ – Deutscher Berufsverband der Hals-Nasen-Ohrenärzte e. V.

**Bundesweiter Protesttag
am 2. Oktober**

Seite 296

**Streit um Gebühr bei
versäumten Arztterminen**

Seite 312

**Lauterbach macht bei
Digitalisierung Druck**

Seite 314



PRAXIS DER SINNE
IHRE HNO-
FACHÄRZTE

 Deutscher
Ärzteverlag

Buchbesprechungen



Schaarschmidt, Martin: Hör-Pioniere. Wie das Cochlea-Implantat (CI) nach Deutschland kam
2023, Taschenbuch, 464 Seiten, ISBN 978-3-9820996-3-7, 18,00 €, E-Book, ISBN 978-3-9820996-2-0, 9,99 €

Der Autor dieses Werkes hat Germanistik studiert und war ab Mitte der 90er Jahre Kommunikationstrainer, Dozent, Journalist, Texter und Berater. Er ist gegenwärtig als Kommunikationsberater und Fachjournalist tätig und hat eine langjährige Erfahrung in der Hörtechnik und der Hörrehabilitation. Diese Themen stehen auch im Focus seiner Tätigkeit. Er ist journalistisch für viele Zeitschriften tätig und publizierte bereits mehrere Bücher. Ich war etwas skeptisch, als ich gebeten wurde, hier eine Rezension zu schreiben. Mit Unrecht, wie sich zeigen wird:

Das 464 Seiten umfassende Werk „Hör-Pioniere“ widmet sich in einer außerordentlich tiefgründigen Art und Weise der Einführung und Weiterentwicklung des Cochlea-Implantats in Deutschland. In 20 spannend dargestellten Artikeln werden Zeitzeugen, Betroffene und Mediziner befragt. So ist gleichsam ein Zeitdokument entstanden, welches die Geschichte des Cochlea-Implantats von den Anfängen, der Weiterentwicklung und bis heute eindrucksvoll festhält. Beindruckend sind die Fotografien, die die Interviews in den Kapiteln bildlich auflockern und die man sich lange ansieht sowie die Dokumente im Anhang.

Im Vorwort informiert der Autor über die internationale Entwicklung des Cochlea-Implantats. Erste Versuche, „sich die Ohren mit Kochsalzlösung zu füllen und mit zwei Elektroden Spannung anzulegen“ mit dem Ergebnis der Wahrnehmung eines knisternden Geräusches, seien bereits von dem Begründer der Elektrizitätslehre, dem italienischen Physiker Alessandro Volta (1745–1827), vorgenommen worden. Schaarschmidt bezeichnet Voltas Ohr-experiment als den „Anfang der Geschichte des Cochlea-Implantats“. Tatsächlich ist es eine Pionierleistung, wenn man bedenkt, dass die CI einen praktischen Ersatz für die Funktion eines in der Priorität der Sinnesorgane sehr wichtigen Organs darstellt, mit dem das Defizit eines der Grundbedürfnisse des Menschen – das Hören als Voraussetzung für Sprache und damit dem Hauptwerkzeug der menschlichen Kommuni-

kation – wieder hergestellt werden kann. Das „Vordringen in die Cochlea galt in der HNO-Medizin bis dahin als tabu.“ Die Entwicklung begann mit dem US-Amerikaner William House, der in den 1960iger Jahren zunächst einkanali-gelge Implantate erforschte. Dies implizierte die Wahrnehmung von Tonhöhen, jedoch noch nicht von Sprache. Die Entwicklung ging weiter, bis 1978 ein Australier weltweit als erster Patient ein intracochleäres Mehrkanal-CI erhielt, welches ihm tatsächlich Sprachverstehen wieder ermöglichte.

Die im Anhang des Werkes enthaltenen Dokumente enthalten eine Pressemitteilung über eine erste Cochlea-Implantation am 8. August 1984 in Deutschland, 6 Jahre später, also vor 39 Jahren, die von Prof. Ernst Lehnhardt an der Medizinischen Hochschule Hannover bei einer 42-jährigen Patientin vorgenommen worden ist, die ihr Gehör beiderseits offenbar durch ototoxische Medikamente verloren hat. In der Mitteilung wird auch über eine weitere Patientin berichtet, die zu den ersten Patienten gehörte, die Lehnhardt operierte. Hanna Hermann, eine hier befragte Zeitzeugin, berichtet über die Entwicklung ihrer Schwerhörigkeit bis zur Implantation im Jahr 1984. Sie erzählt darüber, dass die Zeit während der schleichenden Ertaubung sehr von Erlebnissen und Emotionen geprägt war, die aber nicht ausschließlich negativ waren. Die Phase der zehnjährigen Ertaubung unter den hörenden Familienmitgliedern empfand sie trotzdem als eine sehr schöne Familienzeit. Allerdings konnte sie ihre zweite Tochter, im Gegensatz zur ersten, nachts nicht hören... Sie beschreibt dann eindrucksvoll, wie sie nach erfolgter Implantation ihre eigenen Schritte wieder hörte, den Wind in den Bäumen und die Geräusche in der Cafeteria. Das Sprachverstehen fiel ihr Anfangs sehr schwer, ein Hörtraining, wie heute, existierte damals noch nicht. 1987 erhielt sie ein weiterentwickeltes Implantat, mit dem ihr das Sprachverstehen noch deutlich besser gelang.

Monika Pitschmann, eine Sekretärin von Professor Lehnhardt, berichtet über ihren Alltag, das Umfeld des Klinikchefs

und die Tatsache, dass „von den anderen Ärzten damals noch niemals geglaubt... habe, ... dass man mit dem Implantat hören kann.“ Das Interview gibt tiefe Einblicke in den Klinikalltag. Lehnhardt war ein Mensch, für den „Urlaub“ ein Fremdwort war, das Familienleben hatte sich dem medizinischen Alltag unterzuordnen. Er sei impulsiv gewesen, hatte aber auch eine weiche Seite. Er sei ein Chef gewesen, der auch einmal Mitarbeiter und Patienten in den Arm nahm...

Das Buch enthält, mit seinen Zeitzeugen aus Ost und West, der deutschen Teilung und Wiedervereinigung, auch beeindruckende Momente der innerdeutschen Geschichte, Zeitgeschichte, denn auch an der Ostberliner Charité in der damaligen DDR wurde an einem Cochlea-Implantat gearbeitet. Professor Klaus Begall erinnert sich, wie er bald nach dem Mauerfall gemeinsam mit seinem Team die CI-Versorgung in Magdeburg und Halberstadt etablierte.

Professor Roland Laszig aus Freiburg war damals Schüler bei Lehnhardt in Hannover. Monika Pitschmann wird über ihn befragt. Er sei ein ausgezeichnete Operateur gewesen, mit goldenen Händen und ein Macher. Laszig ist einer der befragten Zeitzeugen in dem Buch, er berichtet über seine medizinische Vita, als Student über die Arbeit in Hannover bis hin zur Annahme des Ordinariats in Freiburg, der festen Etablierung der Cochlea-Implantation als Methode zur Hörrehabilitation in Deutschland. Sie trägt vor allem auch seine Handschrift. Er sei damals von der Idee der Cochlea-Implantation fasziniert gewesen. Laszig berichtet über die Hintergründe, wie Lehnhardt das „CI-Projekt“ in Hannover auch vor der Verwaltung des Klinikums weiter aufrechterhalten konnte. Denn die Kosten waren immens. Und die Widerstände auch. Laszig berichtet über seine ersten Vorträge, um für die CI zu werben, über das Zusammentreffen mit Paul Banfai aus Düren, der ein anderes

Konzept der Implantation propagierte. „Chirurgie funktioniert grundsätzlich nur dann, wenn sie einfach ist. Ein Chirurg braucht es einfach“, so Laszig.

So enthält das Buch viele spannende Details, Wahrheiten, Weisheiten und Berichte über Irrwege, nicht nur zur Cochlea-Implantation. Der Autor bahnt den Weg für diese anhand seiner wohlüberlegten Fragestellungen in den Interviews. Die aufwändigen Recherchen und die Forschungs- und Detailarbeit des Autors werden belohnt. Ein wenig Fachbuch, ein wenig Sachbuch, ein tiefer Einblick in das persönliche und Klinikleben vieler Persönlichkeiten aus der HNO, viele Lebensweisheiten, ein wenig innerdeutsche und Medizingeschichte, in einem kulinarischen Wettbewerb hätte das Buch 10 von 10 Punkten verdient. Also ein „Leckerbissen“ im übertragenen Sinne des Wortes. Man muss es lesen.

Leif Erik Walther